Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

Erste Woche. 1778.

Auf den 1ten Januar 1778.

HERR! Dessen Almachtswort noch unsern Odem trägt,
Viel tausend Welten schuf, noch hält und noch bewegt!
Dir komt die Christenheit mit Danken heut entgegen,
Und singt von deiner Huld, und fleht um deinen Segen.

Du Gott von Ewigkeit, so gros an Güt als Macht!
Nach dieser hast du uns aus nichts hervorgebracht;
Nach jener segnest du die Werke deiner Hände;
Nach beiden bist du Gott ohn Anfang und ohn Ende.

Der Mensch verlieret sich, wenn er an dich gedenkt;
Was wär er ohne dich, der ihm so vieles schenkt?
Gedenk, o Herr, nur nicht der Vielheit unsrer Sünden,
Und laß dich künftig noch, als unsern Vater, finden!

Ein Jahr verlieret sich ins Meer der Ewigkeit.
Du bleibest, wie du bist, und bleibest Gott der Zeit.
Laß uns Vergängliche, sonst wärs um uns geschehen,
Im Neuen künftig doch auch deine Gnade sehen!

Ueber das Frühwissen und Vielwissen der Kinder.

Fragment eines Gesprächs.

Morohofius.

Werd' Ihnen gleich meinen Christophorus produciren. Er ist nun grade sechs Jahr alt; aber wenn sie die Augen zuthun, und ihn blos wollten reden hören; ich wette, Sie würden ihn für einen sechszehnjährigen Studiosus halten.

Gutmann.

Das wäre!!

Morohofius.

Wie ich Ihnen sage! das Knäbchen spricht sein Latein, sein Französisch, man kann nicht besser! Schrödhcks Universalhistorie und Gatterers Wappenlehre kann er beynahe auswendig; und den halben Lineus weiß er Ihnen auf den Fingern herzusagen, auf den Fingern! In der Mythologie und Theologie hat er eine für sein Alter ganz unglaubliche Force. Er weiß Ihnen z. E. jedes Liebesgeschichtchen vom Jupiter haarklein, und mit allen Umständen? Ha! ha! ha! —

Gutmann.

Ich erstaune!!

Morohofius.

Nun Sie sollen gleich hören. — (an die Kammerthür laufend) Christelchen! Christelchen! Hörst du?

Christel. (in der Nebenkammer)

Quid clamitas, mi pater? Habe mein Pensum noch nicht ausgelernt. Attendés un peu!!

Morohofius.

Hören Sie, hören Sie, Herr Gutmann? Gleich in drey Sprachen! 'S ist ein erstaunlicher Junge! Er schlachtet ganz nach mir, ganz nach mir, wie seine Mutter spricht. — (wieder an die Kammerthüre gehend) Nun komm nur Christelchen, komm nur! kannst diesen Abend nach dem Essen nachlernen. Hier ist ein Herr, der gern ein bischen von deiner Gelehrsamkeit hören möchte.

Gutmann. (für sich)

Um Gottes Willen!! Ists möglich?

Christel.

(Tritt herein, die Feder hinterm Ohr, und ein großes Buch in der Hand; macht einen abgezirkelten pedantischen Reverenz.)

Salve, amplissime Domine! — Je vous salue, mon Pere!!

Gutmann.

Gott bewahre! Das Kind ist wohl krank? Es sieht ja so blaß, wie eine Leiche, aus.

Morohofius.

Ein Zeichen seiner Application, Herr Gutmann! Weiter nichts. Wie heißt doch das Sprichwort, Christelchen? — das vom Blaßseyn. — qui — qui —

Christel.

Qui pallet, aut amat, aut studet.

Morohofius.

Recht, recht — aut amat, aut studet. Nun mit dem Erstern hats noch ein bissel Zeit; nicht Christel? Hi! hi! hi! — Aber studiren, studiren — daß dir der Kopf raucht! Das giebt einen Gelehrten, welcher dem Catheder Ehre macht.

Gutmann. (für sich)

Und der Menschheit Schande!

Morohofius.

Nun, sollst doch dem Herrn ein klein Specimen geben. Wollen immer mit der Kirchengeschichte anfangen. Sage mir doch, wer waren dann die Gnostiker? Aber clara voce, mi Christophore!

Christel.

(Mit durchdringender Stimme und in einerley Ton.)

Die Gnostiker waren die ersten Ketzer, die sich einer besondern Erkenntniß, oder gnosis rühmten.

Morohosius.

Bene! — Aber weißt du mir auch zu sagen, was das für Leute sind, die wir Ketzer nennen?

Christel.

Abscheuliche Menschen, die nicht alles glauben wollen, was in der Dogmatik steht, und deswegen —

Morohosius.

Schön! schön! — und deswegen — Im Vorbeygehen, Herr Gutmann, bemerken Sie doch, wie ich alle seine Erkenntniß auf das Practische leite, auf die Bildung seines Herzens! — Nun weiter; in welchem Seculo entstand dann die abscheuliche Secte der Gnostiker?

Christel.

Gleich Seculo primo.

Gutmann.

Erlauben Sie, Herr Professor, daß ich auch einmal eine Frage thue: Ich welcher Jahrszeit, mein Sohn, wird denn der Rogken gesäet?

Christel.

(Macht ein Paar große Augen und sieht seinen Vater an.)

Mi Pater, was ist denn das — Rogken?

Morohosius.

O das brauchst du nicht zu wissen; das gehört für den Bauer. Der Herr spaßt nur, und will versuchen, ob er dich wohl irre machen könne. — Aber gut, daß ich dir bey dieser Gelegenheit eine schöne Lehre geben kann. Siehst du, mein Sohn, ein Gelehrter muß nie seiner Würde vergessen, und wenn von Dingen aus dem gemeinen Leben die Rede ist, das Gespräch gleich abschneiden durch ein: hoc infra me! Das ist unter mir, geht mich nicht an!

Gutmann.

Vortreflich, Herr Professor!

Morohosius.

Sie sehen, wie ich jede Gelegenheit zu nützen weiß! — Nun wollen doch gleich versuchen, wie's mit seinem iudicium beschaffen ist; ob er auch die Regel, die ich ihm jetzt gegeben habe, anzuwenden weiß. (Er räuspert sich, indem er auf einen Fall sinnt.) Das gemeine Leben wird unser einem, der immer mit höhern Dingen beschäftiget ist, am Ende so fremd, daß man nicht einmal ein Beyspiel mehr daraus herzunehmen weiß. Hm! (Reibt sich die Stirn)

Gutmann.

Martern Sie Ihr Gedächtniß nicht, Herr Professor, ich will schon, statt Ihrer, fragen, wenn Sie erlauben. — Gesetzt mein Sohn, du wärest schon groß und stark, und sähest auf der Straße einen alten abgelebten Greis durch einen Fehltritt ausgleiten und fallen; und der schwache Alte könnte nun von selbst nicht wieder aufstehen; was würdest du thun?

Christel.

Hoc infra me; Das geht mich nicht an.

Morohosius.

(ganz entzückend aufspringend.)

O du Goldsöhnchen! Laß dich umarmen, theures Ebenbild! Das heiße ich ein Iudicium! O aus dir wird ein großer Mann werden, ein großer Mann! — Aber st! da höre ich jemand die Treppe heraufkommen; es wird der Informator seyn; lauf! lauf, Christel, er wird heute noch das Griechische mit dir anfangen!

Christel.

Vale, vir doctissime.

Gutmann.

Ich bin kein Gelehrter, mein Kind.

Christel.

Kein Gelehrter? — Das hätt' ich wissen sollen! Fi! — (geht ab.)

Morohosius.

Nun, lieber Herr Gutmann, was sagen Sie zu dem Kinde?

Gutmann.

In der That, Herr Professor — Sie

wissen ja, ich bin nur ein Laie; lassen Sie mich immer mein Urtheil zurückhalten.

Morohofius.

Zurückhalten? Ey warum das? Wenn Sie's auch eben nicht auf eine scientivische Weise ausdrücken können, schad't nicht; es wird doch wahr seyn; denn ohne Flatterie, ich halte Sie für einen Mann von gesundem natürlichen Verstande, ich versichere Sie.

Gutmann.

Sie beschämen mich. Aber werden Sie Ihr Urtheil über mich nicht zurücknehmen, wenn ich Ihnen grade zu gestehe, daß mein eigener kleiner Junge, der nun auch schon im sechsten Jahre ist, von all der Gelehrsamkeit des Ihrigen noch kein Wort weiß? Noch nicht einmal in seiner Muttersprache lesen kann? Und, was das Merkwürdigste dabey ist, daß ich ihn in dieser Unwissenheit recht mit Fleiß erhalten habe?

Morohofius.

Sie setzen mich in Erstaunen. Hab ich auch recht gehört? Wie? Mit Fleiß, sagten Sie?

Gutmann.

Mit Fleiß, Herr Professor.

Morohofius.

Da steht dann mein Verstand stille.

Gutmann.

Der Meinige nicht. Ich glaube vielmehr, daß mein bischen Menschenverstand nie wirksamer gewesen ist, als gerade damals, da er die unaussprechliche Schädlichkeit des Frühwissens und Vielwissens unserer heutigen Kinder erkannte. Ich versichere Sie, daß ich recht stolz werden kann, wenn ich meinen Buben so zuweilen in Gesellschaft anderer Kinder sehe, deren eins mit affectirten Grimassen eine Fabel oder ein Lied herlispelt, das andere einen ganzen Moderoman auswendig weiß, oder eine Rolle aus irgend einer Comödie spielt, das dritte alle Kaiser und Könige, Califen, Päbste und Großsultans von Anbeginn der Welt her auf den Fingern herzählen kann; und mein kleiner dicker Dumbart nun so da steht, seine großen blauen Augen weit aufreißt, und nicht begreifen kann, was sie mit all dem Zeuge sagen wollen! O es ist eine Königl. Lust für mich, das so mit anzusehen!

(Die Fortsetzung künftig.)

Nachricht.

Herr Nicolai, Buchhändler in Berlin will dem Publicum Gelegenheit geben, sich die **allgemeine teutsche Bibliothek** für einen sehr wohlfeilen Preis anzuschaffen, oder sie zu completiren. Die **ersten vier und zwanzig Bände, nebst den dazu gehörigen beyden Anhängen**, welche, im gewöhnlichen Preise, **drey und vierzig Thaler** kosten, will er bis zum ersten Brachmonats 1778 für **zwanzig Thaler gegen baare Bezahlung in alten Louisd'or zu 5 Rthlr.** lassen. Jedes einzelne Stück, (den 1. und 6. Band ausgenommen, welche er nicht vereinzeln kann) wird während der gedachten Zeit für 11 Ggr. der erste Anhang für 1 Rthlr. 18 Ggr. und der zweyte für 3 Rthlr. wenn man aber 25 und mehrere einzelne Stücke nimmt, jedes Stück für 10 Ggr. der erste Anhang für 1 Rthlr. 12 Ggr. und der zweyte für 2 Rthlr. 12 Ggr. gegen **baare Bezahlung in eben der Münzsorte**, gegeben. Die Bestellung und die Einsendung der Gelder werden postfrey erbethen. Der Hr. Rector Wehrman in Bielfeld erbiethet sich, Commißionen auf dieses Werk anzunehmen; auch können Liebhaber auf **Johann Bünkels Leben, nebst dem Leben verschiedener merkwürdigen Frauenzimmer**, mit 3 Rthlr. 12 Ggr. Konventionsmünze, in Louisd'or zu 5 Rthlr, oder in Brandeburgischem Silbergelde mit 3 Rthlr. 16. Ggr. bey ihm pränumeriren.